

Was ist Hochbegabung?

Als Begabung wird generell das *leistungsbezogene Potenzial* eines Menschen bezeichnet.

Intellektuelle Hochbegabung kennzeichnet dabei ein extrem hoch ausgeprägtes leistungsbezogenes Potenzial für Informationsverarbeitung, Lernen und Wissensaneignung, abstraktes Denken sowie Problemlösung (entweder generell oder auch in einer bestimmten Domäne). (Preckel, 2013, S. 13)

Damit Potenzial (z.B. Intelligenz) sich bei Schüler*innen in sichtbarer Leistung widerspiegelt, braucht es eine komplexe Interaktion mit vielen anderen Faktoren. Wobei dies auf alle Bereiche (z.B. Kognition, Sport, Musik) zutrifft, in denen besondere Leistungen erbracht werden.

Jeder von uns kennt ein Kind, das besonders engagiert Fußball spielt und vielleicht sogar in einer Auswahlmannschaft ist. Deshalb lässt sich am Beispiel eines Fußballers das Zusammenwirken vieler Faktoren anschaulich erklären:

Ein Kind hat Potenzial im Umgang mit einem Fußball. Das allein wird dieses Kind nicht zu einem erfolgreichen Profifußballer werden lassen. Da gibt es die Persönlichkeitsmerkmale des Kindes, wie die Freude am Training, Motivation, Umgang mit Niederlagen und es gibt die Umweltmerkmale, wie ein Elternhaus, das das Kind zum Training und den Spielen fährt, motivierende Trainer, Anerkennung von Freunden. Nur wenn viele dieser Variablen positiv ineinandergreifen, kann aus dem „ballbegabten Kind“ ein exzellenter Profifußballer werden.

Hinzu kommt noch, dass ein ballbegabtes Kind, egal wie begabt es sein mag, ohne Training nie exzellente Leistungen hervorbringen würde.

Sportler*innen, die mehrmals die Woche trainieren, sind anerkannt. Anders ist dies bei Kindern, die sich gerne kognitiv beschäftigen.

Gegenüber intellektueller Begabung gibt es sehr schnell die Vorurteile, dass das Kind „von den Eltern gepusht“ sei und es fallen Begriffe wie Wunderkind, Schlaumeier, Klugscheißer.

Bei Hochbegabten liegen die Bedürfnisse jedoch vielleicht nicht beim Ballspielen, sondern beim „Gehirnjogging“. Umso mehr brauchen diese Kinder Unterstützung seitens der Schule.

Besonders deutlich wird dies in dem Zitat des Entwicklungspsychologen F. Weinert:

„Die Förderung von Hochbegabten besteht in der Anregung, Unterstützung und Ermöglichung herausfordernder Lernprozesse sowie in der Hilfe bei der Wahl und Realisierung anspruchsvoller Bildungsziele“ (Weinert, 2000, S. 15).

Wer es genauer wissen möchte:

Der Begriff der Hochbegabung am Beispiel des Münchener Hochbegabungsmodells

Hochbegabung ist erstmal „nur“ das *„individuelle Fähigkeitspotenzial für herausragende Leistungen“* (Heller, 2000), wobei nach Weinert das Lernen unabdingbar ist. Weinert sagt, dass das *„Lernen der entscheidende Mechanismus bei der Transformation hoher Begabung in exzellente Leistung“* ist. (Weinert, 2000) *„Damit lässt sich einerseits die implizite Gleichsetzung von Hochbegabung und Hochleistung relativieren und andererseits der Lernprozess als entscheidendes Bindeglied zwischen Begabung und Leistung spezifizieren. So kann der Lernprozess durch Persönlichkeitsfaktoren und Umweltfaktoren gleichermaßen positiv wie auch negativ beeinflusst werden“* (Zukunftsschulen-NRW, 2018). Denn hohe Intelligenzwerte stellen keinen zuverlässigen Indikator für herausragende Leistungen im Erwachsenenalter dar.

„Gute Gene allein sind demnach auch keine Garantie dafür, dass sich eine hohe Begabung auch entfalten wird. Wenn eine anregende und förderliche Umgebung fehlt, können selbst herausragende Begabungen verkümmern“ (BMBF, 2015, S. 14).

Von Interesse für die Modellierung von Wirkungen und Wirkprozessen der Fördermaßnahmen sind letztlich Modelle, welche der Umwelt (bzw. begabungsförderlichen Kontexten) sowie der Selbststeuerung (Talententwicklung als Entwicklungsaufgabe) einen Beitrag zugestehen und beimessen (Grosch, 2011, S. 23).

Sehr anschaulich ist das in dem *Münchener Hochbegabungsmodell* von Heller (2000) dargestellt – einem der einflussreichsten und mehrdimensionalen Hochbegabungsmodelle (Preckel, 2013). In mehrdimensionalen Begabungskonzepten bestimmen [...] Forscher ‚Hochbegabung‘ als hohe allgemeine Intelligenz (d.h. konvergentes Denken), plus Zusatzfaktoren, und beziehen dabei vor allem Kreativität (d.h. divergentes Denken) mit ein. So wird beispielsweise im „Maryland Report“ (1972) Hochbegabung als hervorragendes Fähigkeitspotential verstanden, um herausragende Leistungen im intellektuellen, kreativen, sozialen, künstlerischen sowie psychomotorischen Bereich zu erbringen. (Fischer, 2002) Dabei kann Begabung „in der konkreten Realisierung nicht unabhängig von der Person gedacht werden“ (Grosch, 2011, S. 4).

Heller unterscheidet in seinem Modell zwischen den im Kind liegenden internalen Faktoren und den von der Umwelt ausgehenden externalen Faktoren (Fischer, 2002). Diese Faktoren, die zwischen Begabung und Leistung differenzieren, bezeichnet er als Moderatoren – einmal gibt es demnach die nicht-kognitiven Persönlichkeitsmerkmale wie auch die Umweltmerkmale.

Die nicht-kognitiven Persönlichkeitsmerkmale umfassen die emotionsbezogenen Konstrukte (Stressbewältigung, Prüfungs-/Angst), die motivationalen Konstrukte (Leistungsmotivation, Kontrollüberzeugung) und die Lern-/Arbeitsstrategien. Als moderierende Umweltmerkmale werden das Familien- und Klassenklima, die familiäre und schulische Lernumwelt (Instruktionsqualität) benannt, aber auch kritische Lebensereignisse hinzugenommen, die bekanntlich besonders prägend sein können und somit großen Einfluss haben können.

Das Begabungskonzept ist klar definiert, differenzierten Begabungsdispositionen werden spezifische Leistungsbereiche gegenübergestellt. (Grosch, 2011, S. 32)

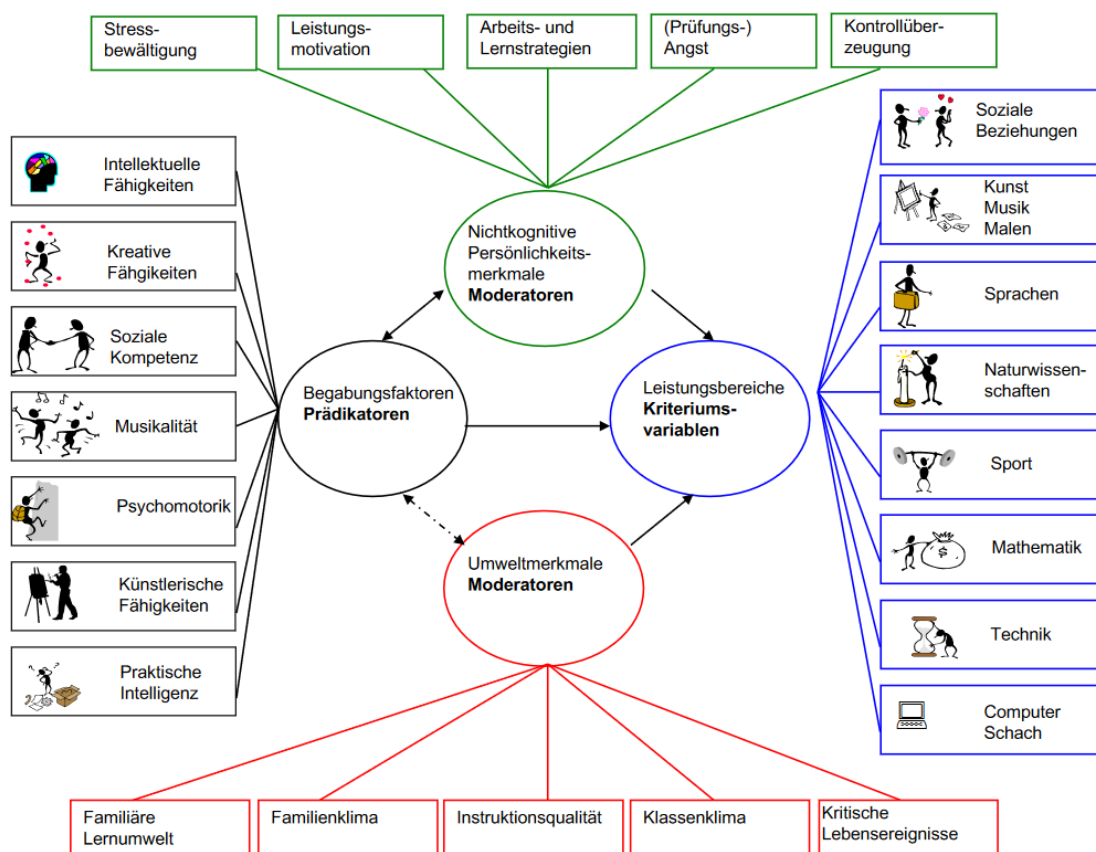


Abb.: Multiplikatorenteam München Stadt und Landkreis der besonderen Begabung

Literaturverzeichnis

BMBF, Bundesministerium für Bildung und Forschung (2015). *Begabte Kinder finden und fördern*. Berlin: Zarbock

Fischer, C. (2020). *Hochbegabung als schulische Herausforderung: Definition, Identifikation und Förderung von besonderen Begabungen*. In C. Solzbacher & A. Heinbokel, *Hochbegabte n der Schule – Identifikation und Förderung* (S. 29 – 42). Münster: LIT-Verlag

Grosch, C. (2011). *Langfristige Wirkungen der Begabtenförderung*. Berlin, LIT Verlag

Heller, K. A. (2000). *Einführung in den Gegenstandsbereich der Begabungsdiagnostik*. In K. A. Heller *Lehrbuch Begabungsdiagnostik in der Schul- und Erziehungsberatung* (S. 13 - 40). Göttingen, Hogrefe

Preckel, F. u. (2013). *Hochbegabung – Ein Lehrbuch zu Grundlagen, Diagnostik und Fördermöglichkeiten*. Göttingen, Hogrefe

Weinert, F. (2000). *Lernen als Brücke zwischen hoher Begabung und exzellenter Leistung. Vortrag gehalten anlässlich der zweiten internationalen Salzburger Konferenz zu Begabungsfragen und Begabtenförderung*. Salzburg, 13. Oktober 2000

Zukunftsschule-NRW (2018): *Individuelle Förderung besonders begabter Kinder mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten*. www.zukunftsschulen-nrw.de/cms/front_content.php?idart=1648; Individuelle Förderung, 20.07.2018